



Otto Leege (Bildquelle:
Archiv Medienzentrums Norden)

Auf den Spuren von Otto Leege

Kindheit und das Finden seiner Berufung

Dass Otto Leege wie die meisten Jungen auf Streifzügen mit Freunden die Natur erkundete und eine große Vorliebe für Tiere hegte, ist wenig überraschend. Otto Leege, der als Pädagoge, Ornithologe und Naturschützer bekannt werden und zu großen Ehren kommen sollte, kam am 21. Februar 1862 in Uelsen zur Welt. Sein Vater war Zollbeamter von Beruf. Seine Mutter war Hausfrau und so kundig in der Anwendung von Heilpflanzen, dass einige Kranke ihren Rat hören wollten. Als Kleinkind schleppte Otto fasziniert so manche Spinne, Raupe oder auch Frösche vom Garten zu seiner Mutter in die Küche. Prägend waren für ihn gemeinsame Ausflüge

mit der Mutter in die Natur, besonders in „die endlose Heide mit ihrem geheimnisvollen Flor“. (1) Rückblickend erinnerte er sich: „Jedes Pflänzchen kannte und benannte sie, ... nicht weniger die Vögel und manche Schmetterlinge und Käfer ...“ (1) Später streifte er zusammen mit einem älteren Freund durch das Moor vom Wilsumer Bruch, wobei Otto von ihm einiges über die charakteristischen Eigenheiten der dort lebenden Watvögel erfuhr. Allerdings begeisterte er sich im Schulalter zunächst nicht so sehr für Vögel, die später sein Steckpferd werden sollten, sondern für Schmetterlinge. Um sie für seine Sammlung fachgerecht zu präparieren, holte er sich Rat von einem Bekannten, der selbst schon eine große Sammlung angelegt hatte. Naheliegender ist bei diesen Vorlieben auch, dass Otto nach dem Schulabschluss einen Beruf erlernen wollte, „der mit Tieren oder Blumen zu tun hat“. (1)

Da sich eine Beschäftigung in diesem Bereich jedoch nicht zu verwirklichen schien und weil seine Lehrer ihm „einen hellen Kopf“ (1) bescheinigten, entschieden die Eltern, ihn als Schulmeister ausbilden zu lassen. 1876 begann Otto Leege seine vorbereitenden Studien zum Volksschullehrer in der Präparande in Aurich, bevor er dann 1879 das Lehrerseminar besuchen konnte. Auch dort ließ ihn die Natur nicht los, er begleitete Fischer, durchkämte die Moore. Seine Passion entfachte völlig während eines Klassenausflugs nach Norderney: Er war von den vielfältigen Blütenpflanzen dort auf den Dünen so begeistert, dass er einen anderen Weg zurückging als die anderen angehenden Lehrer. „Mit mehr als 100 Pflanzen beladen erreichte er, bespöttelt von seinen Kameraden, das Schiff“ (1), wie sein Biograf Franz Joachim Mueller erzählt. Erstaunlich ist, mit welcher beeindruckenden Arbeitseifer Otto Leege die mitgebrachten Pflanzen erforschte: „Schon wenige Tage später hatte er mit Wessels ‚Flora Ostfrieslands‘ alle Arten bestimmt.“ (1) Ein am Seminar unterrichtender Gymnasiallehrer unterstützte Leeges botanischen Wissensdrang weiter, indem er ihm seltene Blumen mitbrachte, die er rund um Aurich gefunden hatte. Prägend war diese Insel-Exkursion für Otto Leege auch deshalb gewesen, weil er seinen Lebensraum gefunden hatte: auf einer Insel zu unterrichten.

1876

Dipl.-Biol. Katja Betz | 10.2016 i.A.

Naturbeobachtungen und Studien des jungen Lehrers auf Juist

Kurz nach der ersten Lehrerprüfung im März **1882** verwirklichte sich sein Traum: Seine erste Anstellung als Lehrer führte ihn nach Juist. Im Schulgebäude, in dem er acht Kinder unterrichten sollte, befand sich auch seine kleine Wohnung. Um sein dürftiges Gehalt von etwa 50 Mark pro Monat aufzubessern, willigte er ein den Telegrafendienst zu übernehmen. Außerdem spielte er in der Kirche das Harmonium. Wenn er nicht im Dienst war, streifte er neugierig umher, um die wildwachsenden Pflanzen und die Tierwelt der Insel kennenzulernen. Zum ersten Mal konnte er hier Seevögel und den Vogelzug beobachten. So wie er bei seinem Aufenthalt auf Norderney von den Pflanzen fasziniert war, so begeisterte ihn jetzt dieses Naturschauspiel: „Schon vor Sonnenaufgang ist Otto Leege am Strand und in den Dünen, um das Vogelleben zu beobachten. Dabei schreckt ihn kein Wetter, und oft kommt er völlig durchnäßt nach Hause. Und abends, wenn die Sonne längst gesunken ist, und die Schattenbilder der vorüberfliegenden Vögel im Dunkel der Nacht mehr und mehr verschwinden, sitzt Otto Leege noch draußen und lauscht auf die Stimmen unter dem Nachthimmel.“ (1)

Diese Vogelbeobachtungen auf Juist waren der Grundstein dafür, dass Otto Leege sich unermüdlich Kenntnisse über die Seevögel aneignete. Für sein Selbststudium sparte er, um sich grundlegende Bücher zur Vogelbestimmung anzuschaffen, u.a. „Die Vogelwelt der Nordseeinsel Borkum“ von Freiherr Droste-Hülshoff, zu dieser Zeit Vorsitzender der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. (1) So manche knifflige Frage musste er alleine lösen, durch Vergleichen: Handelt es sich bei den von ihm geschossenen Vögeln um dieselbe Art in unterschiedlichen Kleidern, waren es verschiedene Formen oder doch verschiedene Arten? Leege brütete so einige Nächte über diesen Fragen, bis er erkannte, welche von den Ausprägungen sichere Gattungsmerkmale waren. Er vertiefte sein autodidaktisches Bücherstudium, um nun auch die Arten erkennen zu können, und sammelte Belegexemplare der Eier. (1) Weiteren Auftrieb erhielt sein Wissensdurst, als er Naturwissenschaftler kennenlernte, die ihren Urlaub auf der Insel verbrachten und ihm neue Fachliteratur liehen. Leege selbst suchte jetzt Kontakt zu Forschern, so z.B. **1890** zur Biologischen Anstalt auf Helgoland. Inzwischen eilte Otto Leege auch sein Ruf als versierter Vogelkundler und Naturforscher so weit voraus, dass Botaniker und Ornithologen seinen Rat schätzten und er Kooperationen eingehen konnte. Erstaunlich war jedoch, dass ihm ausgerechnet Schmetterlinge, die ihn als Kind beschäftigt hatten, **1889** den ersten wissenschaftlichen Erfolg bescherten: Dank seiner akribischen Naturbeobachtungen fand der Naturwissenschaftliche Verein Bremen Leeges Arbeit über die Großschmetterlinge von Juist so lesenswert, dass er sie in seinen Abhandlungen veröffentlichte.

Der Memmert: Engagierter Aufbau einer Vogelkolonie

1888 reiste Leege zum ersten Mal auf den Memmert, um die dortige Pflanzenwelt und die Brutvögel zu erforschen. Die spätere „Vogelinsel“ Memmert, südwestlich von Juist liegend, sollte wieder prägend für den Naturforscher werden und seinem Leben eine so ruhmreiche Bestimmung hinzufügen, dass der junge Lehrer als „Vater des Memmert“ in Erinnerung blieb. (2,3) Doch Leege ließ es nicht bei der Beobachtung der reichhaltigen Flora und Fauna bewenden. Um sie zu schützen, wurde er jetzt aktiv: Gemeinsam mit dem befreundeten Sanitätsrat und Naturliebhaber Dr. Arends beantragte er **1898** bei der Wasserbauverwaltung Norden, die Dünen im westlichen Teil von Juist zur Vogelkolonie zu erklären. Die Behörde befürwortete das und stellte das Schutzgebiet unter Aufsicht eines Vogelwärters. Täglich führte Leege nicht nur Buch über die Entwicklung der Brut der sich ansiedelnden Vögel, sondern konnte dank seiner umfangreichen und vielseitigen Kenntnisse auch Insekten und Pflanzen erfassen. (1) Anhand dieser Tätigkeit kann man Otto Leege auch als Ökologen sehen, denn er betrachtete die Lebewesen untereinander und in Bezug zu ihrer Umwelt. Sein Einsatz für die Natur war auch deshalb erstaunlich, da **1895** seine Frau der Tuberkulose erlag und er vier Kinder zu versorgen hatte. Nach zwei Jahren ehelichte er Engeline Theesfeld, mit der er ebenfalls vier Kinder hatte. (4) **1901** war die vom Meer umgebene Sandbank Memmert trotz häufiger Substanzverluste im Begriff eine feste Insel zu werden. Leege beobachtete über zehn Jahre hinweg, welche Pflanzen dort heimisch wurden und welche Rolle Insekten, Vögel, Wind und Wasser dabei spielten. In seiner 1912 verfassten Schrift „Der Memmert, eine werdende Insel und ihre Besiedlung durch Pflanzenwuchs“ konnte er über 188 neu vorgefundene Pflanzenarten berichten und erklären, wie diese von Nachbarinseln oder von der Küste des Festlands aus eingewandert sein könnten. Auch für Brutvögel war der Memmert attraktiv geworden. Die paradiesische Stimmung wurde jedoch bald getrübt. Vom Meer konnten die Gelege zwar nicht mehr fortgerissen werden, da auf dem festen Boden der Insel schon lange keine Flut mehr die Nester erreichte. Aber die Inselbewohner und Fischer bedienten sich reichlich und mit kühner Selbstverständlichkeit an den Eiern, ohne eine Gefährdung des Vogels zu berücksichtigen. Es entstand sogar ein „Plünder-Tourismus“, denn gerade während die Vögel brüteten, machten häufiger als üblich Schiffe am Memmert fest. Der Ernst der bedrohlichen Lage zeigte sich im ersten einer ganzen Reihe von Brutberichten: Die Vögel konnten, wie Leege anprangerte, fast keine Jungen großziehen, da die Nester geplündert oder die Eltern geschossen wurden. Denn es war ein neuer Trend des Amüsements für die immer zahlreicher auf Juist wohnenden Urlauber entstanden: Wer ist der beste Vogelschütze? Bei organisierten „Möwenjagden“ avancierten die Vögel zum Freiwild und man durfte sich selbst darin messen, die brütenden Vögel zu erlegen. Als schreckliches Resultat sah Otto Leege tote oder angeschossene Tiere, die ihren Nachwuchs nicht mehr hatten versorgen können. Nicht nur das, auch das Ökosystem als Ganzes war betroffen. Die Pflanzen brauchten den Dünger, den die Vögel brachten. Waren die Vögel verscheucht, konnten die Pflanzen nicht mehr gedeihen, die den Sand befestigten und dadurch die Insel weiter anwachsen ließen. Um die wertvollen Brutmöglichkeiten zu retten, erbat Leege behördlichen Schutz aus Aurich. Von dort wurde verfügt, dass die Insel nicht mehr betreten werden darf. Diese Maßnahme erwies sich aber als zahnloser Papiertiger, da sie ohne Kontrolle wirkungslos blieb. (1) Leege suchte Unterstützung bei einflussreichen Vogelkundlern, die er den Memmert besichtigen ließ. Dank einer Schlechtwetterperiode waren die Bruten von **1906** verschont worden. Bisher, denn bereits einige Tage später zeigte sich den Fachleuten ein Fiasko aus unnatürlicher Stille, zerbrochenen Eierschalen, verwundeten Vögeln und Leichen. Der Boden war übersät mit leeren Munitionshülsen. Sie schritten daraufhin zur Tat und informierten den Landwirtschaftsminister. Er stellte das Gebiet des Memmert zur Verfügung, sodass nun ein Vogelschutzverein es pachten konnte. In dessen Auftrag durfte Leege dort eine Vogelschutzkolonie aufbauen. Der Erfolg des Schutzes der Vogelkolonie war durchschlagend, denn bereits ein Jahr später war der Memmert zur Kinderstube mehrerer Tausend in Frieden heranwachsender Vögel geworden. Ein Wächter sollte künftig die ungestörte Brutzeit sicherstellen. (1)

1882

Außergewöhnlicher Schulunterricht in Ostermarsch

Doch wie würde es weitergehen? Eine Hütte als Arbeitsort für den Inselwärter war fertig, aber Sturmfluten rissen unerbittlich immer wieder Land mit sich. Zahlreiche Befestigungsarbeiten waren unter widrigen Bedingungen notwendig. 1907 trat Otto Leege auf Geheiß der Schulbehörde seine neue Lehrerstelle in Ostermarsch an. Neben seinem staatlichen Gehalt gaben ihm die Bauern, die sehr zu schätzen wussten, dass Leege den Kindern aus Ostermarsch und Junkersrott Zugang zu Bildung ermöglichte, bereitwillig Lebensmittel und geschlachtete Tiere. (1,5,6)



Alte Schule in Ostermarsch
(Bildquelle: Archiv Medienzentrums Norden)

Eine Schule in Ostermarsch ist seit dem Jahr 1696 belegt. 1899 war eine neue, zeitgemäße Schule gebaut worden. Nur ein paar Jahre nach ihrer Fertigstellung konnte Leege dort unterrichten. Außerdem durfte er mit seiner Familie eine geräumige, moderne Dienstwohnung beziehen, die sich, verbunden über einen Gang, neben dem Schulgebäude im Zentrum des Dorfes befand. Ein Garten und ein Stall waren ebenfalls Teil des Komplexes, den Leege nutzte. In einer Klasse unterrichtete er zeitweise mehr als 80 Jungen und Mädchen gemeinsam. Dabei setzte Leege nur auf natürlichen Respekt, Fairness und Besorgtheit für alle seine Schüler, auf Stockhiebe als Strafe konnte er verzichten. Während er einer kleineren Gruppe den Lernstoff erklärte, unterstützten ältere Schüler ihre jüngeren Kameraden, wenn diese etwas nicht verstanden hatten. Die Schüler mochten den

Lehrer, sodass er, falls nötig, problemlos auch den Raum verlassen und die Aufsicht einem Schüler überlassen konnte. (6,5,7)

Dass wir etwas über Leeges eigentlichen Beruf, über seine Unterrichtsmethoden und über ihn als Mensch erfahren, ist einem Artikel von Alma Sedghi zu verdanken, die darin die Erinnerungen ihres Vaters an seinen Lehrer schildert. Mit sechs Jahren kamen die Kinder zur Schule und hatten oft von Beginn an etliche Wochen Schwierigkeiten dem Unterricht zu folgen: „Wir waren mit der plattdeutschen Sprache aufgewachsen. Wer als Erstklässler keine schulpflichtigen Geschwister hatte, verstand den Lehrer anfangs nur brockenweise.“ (5) Später erfuhren die Kinder einiges über ihre Umgebung im Heimatkundeunterricht: Da brachte Leege ihnen die Fehnkolonien (das sind auf früheren Moorlandschaften gebaute Orte um einen Entwässerungskanal, der dann ein Hauptverkehrsweg wurde (8)), die Nordsee mit ihren Inseln, Norden, die während der Eiszeit geformte Geest-Landschaft und die danach entstandene Marsch näher. (9,10) In Erdkunde und Geschichte hörten die Kinder von Fürsten und Seeräubern, von der friesischen Kultur, von den Siedlungshügeln und vom Deichbau: „Gott schuf das Meer, der Friese die Deiche“ (5) war ein geflügeltes Wort. Naturkunde war besonders beliebt, da Leege während der Sommermonate die Stunden nicht im engen Klassenraum mit den unbequemen Bänken, sondern auf Wiesen abhielt oder am Deich. So wie er es als Junge erfahren durfte, war es ihm jetzt wichtig, dass auch seine Schützlinge im direkten Kontakt ihre Heimat und die Natur erlebten: Sie brachten Käfer und Stichlinge mit in den Unterricht, um sie zusammen mit ihrem Lehrer zu beobachten.

Ausgelassene Freude brachte ihnen die jährliche Tradition, mit dem Ackerwagen in den Lütetsburger Wald zu fahren und das Wasserschloss anzuschauen. Doch auch zu Weihnachten ließ es sich Leege nicht nehmen, den letzten Schultag vor den Feiertagen besonders gemütlich zu gestalten – für die damalige Zeit geradezu außergewöhnlich: Zusammen mit seiner Frau las er Weihnachtsgeschichten vor, die Schüler sangen zu Lee-

ges Spiel auf dem Harmonium und tranken warmen Kakao. Jedes Kind bekam außerdem einen Weihnachtskuchen geschenkt. So leidenschaftlich wie Otto Leege sich für den Naturschutz engagierte, so tat er es auch für die Kinder – und das nicht nur zu diesen speziellen Anlässen: Damit die Kinder nicht krank wurden, durften sie ein Paar trockene Socken in der Schule aufbewahren. Diese tauschten sie dann während des Unterrichts gegen die Socken, die vom Herweg über die Felder durchnässt waren. Begabte Schüler erhielten von ihm Extra-Unterricht, oft auch in der knappen Freizeit, damit sie die höheren Schulen besuchen konnten. Selbst die sich daraus ergebenden Probleme waren ihrem Lehrer nicht egal. Er nahm solchen Anteil am Schicksal der Kinder, dass er Schulbücher besorgte und sich überlegte, wie ihre Ausbildung finanziell zu verwirklichen war. Was er sagte, wurde respektiert und hatte Gewicht, denn er konnte – souverän und bodenständig, wie er war – sogar die Erwachsenen mit besonnenen und überzeugenden Aussagen ansprechen. Bei ihm und seiner Frau holte man sich gerne Rat. Dabei half ihm seine Fähigkeit, sich gut in andere Menschen hineinversetzen zu können und vorhandene Standesunterschiede nicht zu sehr zu beachten: Sobald ein Kind ihn grüßte, wie es damals gegenüber Erwachsenen strenge Sitte war, gab Leege ihm ein paar freundliche Worte zur Antwort. (5) Die Schüler gingen ihm gerne im Garten zur Hand und er ließ sich von den Ostermarschern erklären, wie man am besten mit dem klebrigen Kleiboden (entwässerter Schlick) (11) umgeht. Bei ihm scheuten die Schüler keine zusätzliche Arbeit und opferten dafür bereitwillig ihre Freizeit. Manche Kinder mit leserlicher Schrift durften nachmittags Leeges wissenschaftliche Aufsätze vervielfältigen. Wenn jemand das Nest eines Vogels aufspürte, der bisher in der Gegend noch nicht gesichtet worden war, informierte man auf dessen Wunsch hin den Lehrer. Denn er war nach wie vor bereit Neues dazuzulernen, falls er den Vogel noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. Um ihn kennenzulernen, sein Verhalten zu studieren und schriftlich festzuhalten, ging Leege dann täglich zum Nistplatz. Dabei störte es ihn überhaupt nicht, wenn die Kinder ihm über die Schulter schauten. Wie umgänglich der Kontakt der Familie Leege mit den Schülern war, illustriert ein Klassenfoto von 1913: Mitten unter den Schützlingen sitzt das Ehepaar sowie drei ihrer eigenen Kinder, die eigentlich in einer Schule in Norden unterrichtet wurden. (5)



Klassenfoto mit Ehepaar Leege (Bildquelle: Sammlung von Alma Sedghi)

Wo immer es ging, förderte der Pädagoge Begabungen der Schüler und weckte ihr Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten. Er wusste beispielsweise, dass ein Junge, der sonst dem Unterricht nur langsam folgen konnte, ein hervorragendes Talent hatte Vogelstimmen nachzuahmen. Diesem gab er gelegentlich die Chance, vor seinen Mitschülern sein Können zu zeigen, damit der Schüler in dem begeisterten Applaus seine Anerkennung erhielt. Mit seiner Passion für die Natur konnte Leege auch die Eltern seiner Zöglinge ansprechen. Besonders seinen abendlichen Vorträgen war es zu verdanken, dass auch ältere Generationen

problemlos benennen konnten, welche Pflanze hier wächst und wie dieses Tier heißt, das in Ostermarsch lebt. „Auf Bildtafeln erklärte er Pflanzen und Bäume, die heimische Tierwelt, aber auch die außereuropäischen Wildtiere [...]. Er prägte die Menschen und lehrte sie, mit offenen Augen ihre Heimat zu betrachten.“ (5)

Sisyphos-Arbeit auf dem Memmert

Bei so viel Engagement und wohlwollendem Interesse für die Natur und die Menschen unterstützten die Ostermarscher gerne die Ambitionen ihres Lehrers auf dem Memmert: Dadurch dass der damalige Hafenbaumeister Niemeyer von Norddeich für ein Boot sorgte sowie für Werkzeug, Pflanzen und Material, was Otto Leege für seine Vorhaben gebrauchen konnte, wurde es ihm möglich, seine Tätigkeiten zum Erhalt der Sandbank fortzuführen. (1) Die Kinder von Ostermarsch erinnerten sich, dass sie in den Sommerferien auf ihre Spielgefährten Willi, Hans und Nora verzichten mussten, da sich Familie Leege in dieser Zeit immer auf den Inseln und dem Memmert aufhielt. (5,1) Vom Osthafen aus setzte der Pädagoge gemeinsam mit Niemeyer über zur Vogelschutzkolonie (1).



Silbermöwe beim Wegflug (Bildquelle: Onno K. Gent)

Dort versuchten sie, wie wir aus Leeges Tagebuch erfahren, ein zusammenhängendes Dünensystem zu schaffen, welches die Sandbank festigen sollte. Doch das stellte sich als sehr harte und gefährliche Sisyphos-Arbeit heraus: Die Nahrungsvorräte waren knapp. Mit dem Boot und „offenen Fahrzeugen“ (1) wurden sie außerdem leichter Spielball des rauen Wetters, gingen beinahe unter oder wurden von Eisblöcken gequetscht. Die gemeinsamen Erlebnisse und der Einsatz schweißten die beiden zusammen. Trotz aller Rückschläge und Widrigkeiten notierte Leege 1908 nach einer Sturmflut: „So sind alle Hoffnungen, die wir auf unsere monatelangen mühevollen Arbeiten gesetzt hatten, in wenigen Stunden vernichtet worden. Aber das soll uns nicht entmutigen, wir werden im nächsten Jahr wieder von neuem beginnen.“ (1) Im Frühling 1912 verursachte ein Orkan allerdings immense, grundlegende Schäden am Deichsystem und übertraf alle schlimmen Erfahrungen, die Leege bis dahin gemacht hatte: „Dann hole ich die Kinder aus dem alten Hause. Krampfhaft klammern wir uns an das Geländer der Brücke, welche die beiden Häuschen verbindet; der Sturm droht uns fortzureißen. [...] Von Vögeln sieht man nur einzelne Möwen, die dem Riff zustreben, aber gegen den Sturm kaum von der Stelle kommen. [...] Und dann schießt die Flut, zusammen mit außergewöhnlich heftigen Hagelböen, geradezu hoch, so daß wir es kurz vor 12 Uhr für geraten halten, in die etwa 400 Meter entfernten Kobbedünen zu flüchten. [...] Das Wasser steigt mit rasender Schnelligkeit. [...] Und auf halbem Wege reicht es uns schon bis an den Leib, so daß mein Jüngster bei dem starken Seegang in die Gefahr des Ertrinkens gerät. Erschöpft erreichen wir endlich den Dünenhang [...]“ (1)

Der „schwärzeste Tag“ (1)

In der Zeit des 1. Weltkrieges (1914–1918) war Leeges Familie dank der Landwirtschaft, die in Ostermarsch stark vertreten war, vergleichsweise gut versorgt. Großherzig schenkte er ehemaligen Schülern, die ihn besuchten, beispielsweise Eier, denn auf den Inseln war die Lebensmittelversorgung wesentlich schlechter. Versäumten Schüler Unterricht wegen eines staatlich angeordneten Ernteeinsatzes, hielt Leege Extra-Stunden, um zu verhindern, dass sie den Anschluss verloren und dadurch ihre Schullaufbahn fortsetzen konnten. Otto Leege galt als anspruchsvoll, aber nicht, ohne zugleich sich selbst viel abzuverlangen und sich dabei auch von seiner Herzenswärme leiten zu lassen. Hatten Kinder ihren Vater im Krieg verloren, kümmerte er sich mitfühlend um sie, indem das Ehepaar Leege häufiger mit ihnen in der Natur spazieren ging und ein Picknick organisierte. (5)

Anfang 1918 wurde Familie Leege selbst von einem harten Schicksalsschlag getroffen: Die beiden Jugendlichen Willi und Hans kamen bei einem gemeinsamen Segeltörn mit Freunden ums Leben. Leeges Söhne waren als erfahrene Schwimmer und Segler bekannt, konnten sich aber nicht mehr retten, als ihr Boot vor Norderney gekentert war. Der tragische Unfall blieb ihrem Vater als der „schwärzeste Tag“ (1) in Erinnerung. Trotz allem war Leege acht Monate danach nicht nachhaltig erschüttert, sein Arbeitswille für die Natur war ungebrochen: „Wo bleibt die Zeit?“ (1), klagte er seinem Tagebuch. „Die Tage sind viel zu kurz für alle die Pläne. Der Geist ist willig, aber das Fleisch rebelliert: Rücken, Beine und Hände sind steif von der Arbeit. Ruhe täte not, aber dazu ist keine Zeit.“ (1) Ihn beschäftigten in dieser Zeit das Anpflanzen von Röhricht auf den Deichen des Memmert und das schriftliche Festhalten seiner Beobachtungen. Ein paar Jahre später musste sich Leege allerdings keine Sorgen mehr um die Erhaltung der Sandbank als Vogelschutzkolonie machen: Sein Sohn, Otto junior, wurde nämlich als Wärter angestellt und lebte auch dort. (1,5)



Ehepaar Leege (Bildquelle: Archiv Medienzentrum Norden)

Leeges wissenschaftliches Wirken für Ökologie und Heimatkunde

Dem Memmert hat Otto Leege senior in den entstehenden Biotopen viele einmalige Beobachtungsmöglichkeiten zu verdanken. (1) Beinahe bis zum Beginn seiner Lehrtätigkeit reichen die Notizen in seinen Tagebüchern zurück, die noch vorhanden sind und gesichtet werden konnten. Seine erste Überfahrt zum Memmert, Berichte von neu eingewanderten Pflanzen, von Anpflanzversuchen, viele Pflanzenbestimmungen auf dem Memmert und auf Juist hat er so dokumentiert und immer wieder verbessert. Leeges Wissensdrang erstreckte sich nicht nur auf die gefälligen Blütenpflanzen. Er aktivierte seine Kontakte zu Experten, die ihn so sehr schätzten, dass er dank ihrer fachlichen Hilfe und seiner ihm eigenen Neugier und Ausdauer auch z.B. Pilze, Moose und Farne erkannte. Dafür scheute er keinen Aufwand: Mit allein 300 Pflanzenarten kehrte er von einer Reise auf eine holländische Insel zurück. Er war ein emsiger Sammler, jedoch hielt er seine Erkenntnisse zunächst nur für sich privat fest. Überaus erstaunlich ist nicht nur sein enormes Arbeitspensum, sondern auch, dass er dabei den ökologischen Gesamtzusammenhang und seine ostfriesische Heimat immer im Blick behielt. Das belegt seine erste Publikation über Pflanzen von 1893: „Volkstümliche Pflanzennamen auf Juist“, die dem Leser die plattdeutschen Namen der dort wachsenden Pflanzen näher bringt. Es folgten im Lauf der Jahre – wie Karl-Theodor Schreitling in seinem Beitrag „Otto Leege: Der Botaniker“ ausführt – eine ganze Reihe ähnlicher,

heimatkundlich bedeutsamer Arbeiten, z.B. über Zimmerpflanzen oder Apfelsorten im ostfriesischen Dialekt, denn Leege hielt diese Namen für „wertvolles Material“ und „wichtige Bausteine [...] zur Kulturentwicklung“. (1) Bei seinen Befragungen waren sicher seine Wertschätzung, seine Kontaktfreude und seine Bereitschaft hilfreich, von den Einwohnern zu lernen. Angetrieben durch seine Wissbegierde wollte er bei seinen Beobachtungen aber auch Zusammenhänge verstehen: Wie besiedeln Pflanzen neues Terrain? Auch bei den Vögeln brütete er über einige offene Fragen: Was finden Vögel in der veränderten ökologischen Umgebung der Inseln zum Fressen? Er forschte nach. Der Große Buntspecht wurde für ihn zum Aha-Erlebnis: Alte Bäume, aus denen der „Zimmermann des Waldes“ (12) – oder wie er auf Ostfriesisch genannt wird: der „Holtbicker“ (13) – Larven herauspicken könnte, gibt es wegen des starken Windes kaum. Als Alternative hat der Buntspecht die Früchte des Sanddorns schätzen gelernt. Solche Beobachtungen ließen Leege vermuten, dass Vögel eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der Pflanzen spielen. In einer Arbeit von 1937 befasste er sich mit Vögeln, zu deren Nahrungsspektrum Früchte gehören, und den Pflanzen, die ihre Samen innerhalb dieser Früchte transportieren lassen. Dass er auf diesem Fachgebiet sehr bewandert war, zeigt sich darin, dass Leege auch andere Forschungen vergleichend erwähnte. Gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern experimentierte er in der praktischen Anwendung des Wissens. Denn gerade der Memmert war für ihn die einmalige Chance gewesen mitzuerleben, wie eine bisher karge, unbewohnte Sandbank nach und nach von Pflanzen und Vögeln als Lebensraum erkundet und angenommen wurde. Erste Anpflanzungen auf den Inseln wollten allerdings langfristig überwiegend nicht gelingen. Ab 1926 konnte Otto Leege aber mit weit größerem Erfolg die Wasserbauverwaltung Norden bei ihrem Aufforstungsprojekt auf Juist unterstützen: Er wählte die für die dortigen Wind- und Bodenverhältnisse geeigneten Bäume aus, half selbst beim Pflanzen mit und konnte erfreut feststellen, dass Zugvögel in den neuen Anpflanzungen pausierten, die zuvor dort nicht gesichtet worden waren. Noch im gleichen Jahr berief man Leege zum Bezirkskommissar zur Förderung der Naturdenkmalpflege des Regierungsbezirks Aurich. (1,5)

Dem Pädagogen Otto Leege war allerdings daran gelegen, mit seinem Wissen und seiner Begeisterung auch die Menschen vor Ort anzusprechen. Er verstand es hinter schlichten Titeln wie „Am Ewigen Meer“ oder „Stadt Norden im Rosenschmuck“, ohne unverständliches Fachjargon, die Schönheit der Natur in einer lebendigen, einfühlsamen und detailreichen Sprache einzufangen. Wie seine wissenschaftlichen Berichte erschienen diese Stimmungsbilder und Gedichte, die auch auf hiesige Geschichten eingingen, in regionalen Zeitungen wie dem „Ostfriesischen Kurier“. Auch im „Ostfreesland-Kalender“ finden sich Mitteilungen von Leege, in denen es um Pilze als Nahrungsmittel oder um geschützte Pflanzen geht. Unklar ist, ob seine Schriften über z.B. Moor und Marsch erschienen sind. Es sollten Beiträge für ein heimatkundliches Ostfriesland-Buch sein, die die Pflanzen im Wechselspiel mit ihrem jeweiligen Lebensraum betrachten. Einen ähnlichen Aufbau nach ökologischen Zusammenhängen sollte ein Buch „Charakterpflanzen der Nordseeinseln“ haben. Leeges Aufzeichnungen dazu sollten aber nicht mehr publiziert werden. (1,5)

Seine Pflanzenbestimmungen, die Otto Leege über ein Vierteljahrhundert betrieben hatte, waren **1908** dem Naturwissenschaftlichen Verein Bremen in seinen Abhandlungen eine Publikation wert: „Ein Beitrag zur Flora der Ostfriesischen Inseln“ ergänzte ein traditionsreiches Standardwerk zur regionalen Pflanzenwelt. Leege bemerkte kritisch, dass sich durch den zunehmenden Tourismus die Flora verändert hatte. Das war ein Grund dafür, dass er weitere Aktualisierungen verfasste. Sein Können fiel auf: Für größere Werke schrieb er sein Wissen über die Inseln nieder und fungierte als Mitherausgeber. Außerdem existiert ein Skript „Ergänzungen und Berichtigungen zur Flora Ostfrieslands“, das auch das Festland umfasst. Vermutlich stammt es etwa aus dem Jahr 1930, blieb aber leider unveröffentlicht. (1)

Sein weiteres Steckpferd war die Ornithologie, der über 150 seiner Schriften gewidmet sind. Die erste Zei-
tungsmitteilung 1888, die auf Briefen basierte, beschäftigte sich mit dem Nachweis des auf Juist eingewan-
derten asiatischen Steppenhuhs, die auch in einer Fachzeitschrift kürzer wiedergegeben und ferner von ei-
nem Experten zitiert wurde. Erst **1890** bekam Leege über einen Professor die Chance, seine Arbeiten in der
Fachzeitschrift Ornithologische Monatsschrift zu publizieren. Andere Zeitschriften zogen bald nach. Leege
arbeitete sehr gründlich und präzise. Neben Aufsätzen zu Zugvögeln und ihrem Aufenthalt auf der Insel hat er
in einer Publikation von **1903** auch alle Brutvögel von Juist näher beschrieben. Mehrere Arbeiten beschäftigen
sich mit dem Vogelzug auf Juist, den er ebenfalls protokollierte. **1905** konnte er ein regionales Standardwerk
veröffentlichen, das das Buch von Freiherr Droste-Hülshoff zum Vorbild hatte, allerdings um 35 neue Vogel-
arten ergänzt, aktualisiert und um einiges detailreicher war: Unter dem Titel „Die Vögel der Ostfriesischen In-
seln nebst vergleichender Übersicht der im südlichen Nordseegebiet vorkommenden Arten“ hatte Leege seine
Beobachtungen von zahlreichen Reisen niedergeschrieben sowie plattdeutsche, friesische und holländische
Vogelnamen gesammelt. Die hervorragenden Kritiken für das Buch wiesen ihn jetzt als Fachmann für See- und
Küstenvögel aus. Da das Buch schnell ausverkauft war, schrieb Otto Leege in den beiden Folgejahren zwei
Aktualisierungen mit neuen Brutvögeln wie dem Schilfrohrsänger. Zu einer Neuauflage des Buches, das viele
nachfolgende Wissenschaftler fesselte, kam es allerdings aus Zeitmangel nicht mehr. Mit Veröffentlichung
dieses Buches erhielt Leege unzählige Briefe, die ihn stark beanspruchten: Mal war seine Einschätzung zu
einem Thema gefragt, mal wurde er gebeten, eine Exkursion zum Memmert mit ihnen zu unternehmen. Er
selbst durfte niederländische Naturschutzgebiete anschauen, über die Leege auch Berichte schrieb. Einer
davon wurde sogar auf Holländisch publiziert. Leege tauschte viele Briefe mit Ornithologen seiner Zeit aus: so
z.B. mit Exzar Ferdinand von Bulgarien, ein sehr geschätzter Pflanzen-, Vogel- und Insektenkundler, dem der
Name Leege aus einschlägigen Aufsätzen ein Begriff war. Daher war er sehr interessiert und ließ sich zweimal
den Memmert zeigen. Dem Journalisten Hermann Löns, der als der „Heide-Dichter“ in Erinnerung blieb (14),
schickte Leege sein Buch, der es dann in verschiedenen Zeitungen vorstellte. Viele Museen erhielten von dem
Pädagogen naturkundliches Material für Ausstellungen. (1)

Otto Leege scheute sich nicht, aufgrund seiner intensiven Beobachtungen seine eigene Ansicht zu vertreten:
Als ein namhafter Wissenschaftler publizierte, dass Vogelkolonien den Fischbestand gefährden würden, ging
Leege der Behauptung fundiert auf den Grund. In seiner Arbeit „Die Nahrung der Silbermöwe an der ostfrie-
sischen Küste“ aus der Ornithologischen Monatsschrift von 1917 ist zu lesen, dass Möwen Allesfresser sind,
die nicht hauptsächlich Fisch fressen, da sie nicht danach tauchen können. Später vertiefte er diese Ernäh-
rungsfrage, indem er einen Aufsatz über „Fischfressende Vögel in Ostfriesland“ vorlegte. Dem Kiebitz oder
der Ringelgans z.B. widmete Leege ausführliche Abhandlungen, die häufig die Ornithologische Monatsschrift
abdruckte. Für die anschaulichen Kapitel über Schwalben an der Küste sowie über den Austernfischer, die Teil
des Buches „Lebensbilder aus der Tierwelt“ (1908) sind, zeichnete der Pädagoge ebenso verantwortlich. (1)

Leege beließ es aber nicht dabei die Vögel nur allgemein verständlich zu beschreiben, wie Hans Nitzschke
in seinem Beitrag „Otto Leege: Der Ornithologe“ ausführt. Der Naturkundler erkannte auch die Möglichkeiten,
die sich auf dem Memmert boten, tiefergehende verhaltensbiologische Fragen zu erforschen. Denn Leege
zweifelte, ob manche Aussagen in von ihm geschätzten, älteren Lehrbüchern korrekt sind. Welche Faktoren
spielen beim Brüten der Silbermöwe eine Rolle? Zusammen mit dem Wärter wollte er die Brut der Vogelpaare
überwachen. Obwohl es ihm nicht möglich war, diese Idee selbst tatsächlich vollständig zu verfolgen, fand ein
anderer Experte sie sinnvoll und übernahm den enormen Aufwand der Beobachtung. Auch der damals neuen
Methode der Beringung stand Leege aufgeschlossen gegenüber. Der Pädagoge Hans Christian C. Mortensen

aus Dänemark, den Otto Leege gut kannte, hatte ein paar Jahre zuvor damit begonnen, Vögeln kleine Ringe am Fuß anzulegen. (1) Diese Ringe sind mit einer individuellen Identifikationsnummer beschriftet. Wenn der Vogel verletzt aufgefunden wird oder bei Beobachtungen in freier Wildbahn mithilfe eines Fernglases kann diese Nummer gelesen werden. Der Ring trägt auch ein Kürzel der Meldestelle, die den Ring angelegt hat. Anhand der ID-Nummer ist über diese Beringungszentrale der individuelle Vogel durch die dort gespeicherten Hintergrundinformationen genau ausfindig zu machen. (15,16,17) (Welche Beringungszentrale sich in der ID versteckt, können Sie im Internet unter www.ring.ac erfahren. (18)) Das System können Sie sich so vorstellen wie die KFZ-Nummer Ihres Autos: Über die Angaben auf dem Nummernschild ist es z.B. der Polizei möglich, aus einer mit allen persönlichen Informationen gefüllten Datenbank den Halter des Fahrzeugs zu ermitteln. Welche Erkenntnisse mithilfe der auch heute noch angewandten Beringungsmethode gewonnen werden können, erklärte Leege selbst 1935 in seiner Arbeit „In Ostfrieslands Naturschutzgebieten“: „Um Klarheit über manche zweifelhafte Fragen aus dem Leben der Silbermöwen zu gewinnen, wurden im Juli 1909/10 zahlreiche, drei Wochen alte Möwen auf Memmert beringt [...]. Bislang sind zahlreiche geschossene oder tot aufgefundene Möwen zurückgemeldet, und so erfahren wir, daß sie trotz großer Flugfähigkeit ein geringes Ausbreitungsgebiet haben. Die bei uns erbrüteten Möwen bleiben während des ganzen Jahres an der südlichen Nordseeküste, wandern kaum über das westliche Holland hinaus und verbreiten sich nach Osten hin bis nach Helgoland. Man wußte bislang nicht, wie alt unsere Möwen in der Freiheit werden, uns haben die Ringversuche bewiesen, daß z. B. eine an der holländischen Küste erlegte Memmertmöwe ein Alter von 23 Jahren erreichte“. (1)

Auch wenn der Memmert durch seine geringe Ausdehnung ideale Voraussetzungen für seine Experimente bot, verlor Leege die Vögel aller ostfriesischen Inseln, der holländischen Inseln, der nordfriesischen Halligen und auf Helgoland für seine Publikationen nicht aus dem Blick. In weiteren Arbeiten setzte er sich mit ökologischen Gesichtspunkten auseinander, beispielsweise wie sich im Dürrejahr 1911 Aussehen und Verhalten der Vögel angepasst haben könnten. Aufsätze über z.B. die Jagd des ostfriesischen Adels mit Falken belegen, dass der Lehrer auch volkskundliche Aspekte recherchiert und aufbereitet hatte. (1,19)

In den Folgejahren stellte Otto Leege seine Erkenntnisse in mehreren Überblicksartikeln vor. So war beispielsweise 1932 in der Zeitungsbeilage „Heim und Herd“ sein Artikel „Auf den nordfriesischen Vogelhalligen“ zu lesen. Mehrere Schriften hatten die Brutvögel der Kolonie Memmert zum Thema, in dem 1935 erhältlichen Buch „Werdendes Land in der Nordsee“ stellte er sein wissenschaftliches Arbeiten dar. Nur ein Jahr darauf publizierte die Naturforschende Gesellschaft Emden eine dreiteilige Schrift mit dem Titel „Aus der Vogelwelt Ostfrieslands“ über historische Entwicklungen der Ornithologie, volkskundliche Vogelnamen und über Möwen. (1)

Um Möwen ging es auch in dem bebilderten Buch, das Leege mit zwei weiteren Wissenschaftlern verfasst hatte: In „Wunder des Möwenfluges“ zeigte er in seinen Kapiteln auf, welche Flugarten es gibt und welche körperlichen Voraussetzungen den Vögeln das Fliegen ermöglichen. Von Leeges letzter umfangreicher Arbeit zur Ornithologie, „Vögel deutscher Küsten“, ist wegen der Kriegswirren nicht mehr viel erhalten geblieben. Von seinem Nachlass fiel vieles den Flammen zum Opfer, besonders das, was sich in Leeges Wohnung auf Juist befand. In der Not wurde dort eingebrochen und nach Brennmaterial gesucht. Einiges ist aber im Archiv des Verbandes „Ostfriesische Landschaft“ zu finden oder im privaten Besitz. (1,4)

1937

Abschied aus dem Schuldienst und Ehrungen

Zwar wurde Leege **1924** pensioniert und zog von der Gemeinde Ostermarsch nach Norden um, doch an Ruhe war für den regen Mann nicht zu denken. Als er nämlich erfuhr, dass die Vogelkolonie auf Juist wegen ihres schlechten Zustands offiziell aufgegeben werden sollte, bezog er mit seiner Familie als Zweitwohnsitz das dortige Wärterhäuschen, welches zu seinem „Dünenschlößchen“ (1) wurde. Für den Wiederaufbau der Kolonie, um den er sich von da an kümmerte, verzichtete er sogar auf eine Bezahlung. (1,4)

Sein Engagement und seine umgängliche, freigiebige Art waren bei seinen Mitbürgern so geschätzt, dass sie Leeges 70. Geburtstag zum Anlass nahmen, ihn selbst und seine Arbeit zu würdigen: Es erschien eine Festschrift für ihn, die Naturforschende Gesellschaft Emden gewährte ihm die Ehrenmitgliedschaft und Juist feierte ihn als neuen Ehrenbürger. Den vielen Gratulanten, sowohl aus der Bevölkerung als auch aus der Wissenschaft, dankte der Pädagoge über die Zeitung. Ein paar Jahre später konnte er sich auch Ehrenmitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft nennen. (1)

Welches Ansehen Leeges Wirken unter Wissenschaftlern genoss, zeigte sich **1935**: Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen verlieh Otto Leege die Ehrendoktorwürde der Philosophie – „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die gründliche wissenschaftliche Erforschung der Tier- und Pflanzenwelt der ostfriesischen und oldenburgischen Nordseeküste und der vorgelagerten Inseln“ und „in Anerkennung der unermüdlichen Arbeit, die er der Schaffung und Erhaltung des Vogelschutzgebietes auf der Insel Memmert gewidmet hat“ (4). (1)

1937 erhielt der sehr heimatverbundene Naturkundler anlässlich seines 75. Geburtstags eine Auszeichnung, die ihm persönlich sehr viel bedeutete: Sein Heimatort Uelsen gratulierte ihrem neuen Ehrenbürger. Seinen Schwestern schrieb Leege von seiner Rührung: „Als nachmittags unsere Uelser kamen, wußte ich nicht, wie mir geschah ... Wie ich sie da so vor mir sah, und der Bürgermeister mir die Grüße der Heimat überbrachte, den Ehrenbürgerbrief und das Diplom aushändigte, dauerte es eine ganze Weile, bis ich meine Fassung wiedergewann.“ (1)

Er machte sich weiter dafür stark volkskundliche Besonderheiten zu überliefern, wobei ihn das nachlassende Interesse der jungen Generation bekümmerte. Von dem regionalen Verband „Ostfriesische Landschaft“ erhielt Leege ab **1940** einen Ehrensold für seine Forschungen. Über diese Anerkennung freute er sich sehr. Geldsorgen fürchtete er jetzt nicht mehr, aber seine Gesundheit war angeschlagen, denn er litt Schmerzen in Folge eines Blasenleidens. Sein 80. Geburtstag bescherte Leege weitere Ehrungen: die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft und das Komtur-Kreuz des Zivil-Verdienst-Ordens, mit dem sein Freund Exzar Ferdinand von Bulgarien ihn auszeichnete. Gegen Ende des Jahres untersagte ihm sein Arzt zu arbeiten, da Leege aufgrund seines Leidens starke Schmerzen litt. Der Naturkundler, der unbedingt arbeiten wollte und dafür weiter Pläne schmiedete, erlebte eine wechselvolle Zeit, in der ihm



Küstendorf Ostermarsch mit Mühle
(Bildquelle: Archiv Medienzentrums Norden)

sein fortgeschrittenes Alter bewusst wurde: „Oder ist mein Bedrücktsein nur die Folge der letzten schlechten Wochen, und darf ich hoffen, daß sich die alte Spannkraft noch wieder einstellt?“ (1) Viele sorgten sich um ihn und schickten ihm „Liebesgaben“ (1). War die akute Phase des Leidens überstanden, blühte Otto Leege auf und ging glücklich mit frischem Elan an die Arbeit. (1,20)

Doch die Auswirkungen des 2. Weltkrieges (1939–1945), der Mangel an Lebensmitteln und die Luftangriffe **1945**, hielten ihn von seinen Vorhaben ab und belasteten ihn schwer. Im folgenden Jahr erschütterte ihn ein Schicksalsschlag: Sein Sohn Otto junior verstarb im besten Alter nach einer Operation. Vater Leege notierte: „Die schweren Tage nahmen uns jede Besinnung.“ (1) Die Nachfolge von Otto Leege junior als Inselwächter des Memmert, der seit 1924 den Status eines staatlichen Naturschutzgebietes hatte (3), durfte offiziell seine gerade verwitwete Frau Therese Leege übernehmen. Selbst in Zeiten der Lebensmittelknappheit, die es erlebte, verschenkte das großzügige Ehepaar Leege Nahrungsmittel an seine Besucher. Ein Sohn lebte in den USA und schickte seinen Eltern Care-Pakete. Außerdem dachten etliche Freunde und ehemalige Schüler an die beiden und gaben ihnen, was sie hergeben konnten. Wegen des Krieges war das Ehepaar Leege nach Norden zurückgekehrt. Auf dem Memmert reparierte Leege zu dieser Zeit einige Schäden und unterstützte bei der Ernte von Heu. **1948** reiste er für seine Erkundungen siebenmal zum Memmert. Allerdings sollte es die letzte Überfahrt gewesen sein. Schwindel und Ohnmachtsanfälle plagten ihn. Otto Leege war darüber deprimiert, als er erkannte, dass er Neuauflagen seiner Bücher und viele geplante Veröffentlichungen nicht mehr realisieren konnte. Auch eine begonnene Autobiographie konnte er nicht fertigstellen. Als Folge einer schweren Infektion wurde bei ihm eine Operation notwendig. Nach längerer Erholungsphase ging er wieder an die Schreibearbeit. Ein Rollstuhl ermöglichte es ihm, wieder draußen in der Natur sein. Die Tochter pflegte ihre Eltern, nachdem Leeges Frau aufgrund eines Herzleidens ebenfalls auf den Rollstuhl angewiesen war. Otto Leege schrieb nach wie vor Artikel für den „Ostfriesischen Kurier“ und empfing Besuch. Als seine Frau dann ans Bett gefesselt war, saß er oft neben ihr. Engeline Leege verstarb 1951. Seine Frau nicht mehr um sich zu haben, die für ihn gesorgt hatte, seine wissenschaftlichen Ambitionen so sehr mitgetragen und ihm den Rücken frei gehalten hatte, war für Otto Leege schwer zu verkraften. Sein Lebensmut und seine Tatkraft waren verschwunden. Ein halbes Jahr später war er ans Bett gefesselt. Kurz vor seinem Tod glaubte er, wieder auf dem Memmert zu sein. Nachdem eine Sepsis ihm die Sprache geraubt hatte, verstarb Otto Leege am 17. Dezember **1951** im Alter von fast 90 Jahren. Die Friedhofskapelle von Norden reichte nicht aus, um Leeges trauernden Weggefährten aus allen gesellschaftlichen Bereichen Platz zu bieten. (1)

In ihrem Nachruf würdigte die „Ostfriesische Landschaft“ den Lehrer und Naturforscher: „Der Fleiß Otto Leeges war imponierend, seine Leistungen überwältigend und sein Wissen so umfassend, daß ihm, der aus einem einfachen Leben kam, hohe Ehrungen zuteil wurden. Dabei ist er stets der bescheidene, liebenswerte Mensch geblieben, der große Freund der Natur, der immer gern aus der Fülle seines Wissens gegeben hat. Die Ostfriesische Landschaft verliert in Otto Leege einen Freund, der Ostfriesland geliebt hat, seit er es zum erstenmal sah.“ (1) In ihrem Artikel erinnerte Alma Sedghi an ihn als Lehrer: „Er lehrte uns, einzutauchen in die Schönheit unserer Heimat Ostfriesland.“ (5) Der befreundete Landschaftsrat van Dieken resümierte bei der Trauerfeier schlicht und treffend: „Wo andere nur Sand und Dünen sahen, sah Otto Leege in allem das Wunder des Lebens.“ (1,4)





Otto Leege

Quellen

- 1 Hans Nitzschke (Hrsg.): „Das Otto-Leege-Buch – Otto Leege. Der Vater des Memmert, Erforscher Ostfrieslands und seiner Inseln“; Verlag Ostfriesische Landschaft, Aurich (1971), S. 7, 9, 10 ff., 14, 18 ff., 21 ff., 24 ff., 27 ff., 30, 32 ff., 35 ff., 38 ff., 41 ff., 44 ff., 47 ff., 50 f., 54 ff., 57, 60 ff., 63, 117
- 2 nach: Wikipedia.org: „Memmert“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Memmert> [abgerufen am: 20.08.16]
- 3 nach: Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN): „Die Vogelinsel Memmert“
http://www.nlwkn.niedersachsen.de/hochwasser_kuestenschutz/kuestenschutz/ausgewaehlte_projekte/die-vogelinsel-memmert-40397.html [abgerufen am: 04.09.16]
- 4 Johann Haddinga: „Gedenktafel für Otto Leege“. In: „Heim und Herd – Beilage Ostfriesischer Kurier“ vom 18.4.2015, S. 13 ff.
- 5 Alma Sedghi: „Ostermarsch: Der Lehrer Otto Leege“. In: „Heim und Herd – Beilage Ostfriesischer Kurier“ vom 27.7.2013, S. 29 ff.
- 6 nach: Gretje Schreiber: „Ostermarsch, Stadt Norden, Landkreis Aurich“, Ostfriesische Landschaft – Regionalverband für Kultur, Wissenschaft und Bildung
http://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user_upload/BIBLIOTHEK/HOO/HOO_Ostermarsch.pdf, [abgerufen am: 21.08.16], S. 6 f.
- 7 nach: Wikipedia.org: „Ostermarsch (Ort)“
[https://de.wikipedia.org/wiki/Ostermarsch_\(Ort\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ostermarsch_(Ort)) [abgerufen am: 22.08.16]
- 8 nach: Gemeindeverwaltung Neulehe: „Fehnsiedlungen oder Moorkolonien“
<http://www.neulehe.de/fehnsiedlungen.html> [abgerufen am: 22.08.16]
- 9 nach: Wikipedia.org: „Geest“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Geest> [abgerufen am: 22.08.16]
- 10 nach: Wikipedia.org: „Marschland“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Marschland> [abgerufen am: 22.08.16]
- 11 nach: Wikipedia.org: „Klei“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Klei> [abgerufen am: 23.08.16]
- 12 BUND Landesverband Niedersachsen e.V.: „Der „Zimmermann des Waldes““
http://www.bund-niedersachsen.de/service/beobachtungstipps/dezember/der_zimmermann_des_waldes/ [abgerufen am: 28.08.16]
- 13 nach: Otto Leege: „Die Vögel der friesischen Inseln – nebst vergleichender Übersicht der im südlichen Nordseegebiet vorkommenden Arten“. Kommentar: Jochim Seitz; Fauna Verlag, Nottuln (2007; Kommentierter Nachdruck der Originalausgabe von 1905), S. 98
- 14 nach: Wikipedia.org: „Hermann Löns“
https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_L%C3%B6ns [abgerufen am: 01.09.16]
- 15 nach: Wikipedia.org: „Vogelberingung“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Vogelberingung> [abgerufen am: 02.09.16]
- 16 nach: EURING (The European Union for Bird Ringing): „Vogelberingung für Wissenschaft und Naturschutz“ (2007/2011)
http://www.beringungszentrale-hiddensee.de/cms2/BZH_prod/BZH/_Dateien/vogelberingung/euring_2011_d_small.pdf, [abgerufen am: 02.09.16] S. 1 ff., 4, 8, 32
- 17 nach: Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) e. V.: „Ich habe einen beringten Vogel gefunden! Wohin kann ich mich mit dem Ringfund wenden?“
<http://www.lbv.de/ratgeber/vogelschutz/vogelring-gefunden.html> [abgerufen am: 03.09.16]
- 18 nach: European Union for Bird Ringing (Euring): „Euring Web Recovery Form“
<http://www.ring.ac> [abgerufen am: 03.09.16]
- 19 nach: Wikipedia.org: „Beizjagd“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Beizjagd> [abgerufen am: 03.09.16]
- 20 nach: Ostfriesische Landschaft – Regionalverband für Kultur, Wissenschaft und Bildung
<http://www.ostfriesischelandschaft.de/> [abgerufen am: 04.09.16]

Dipl.-Biol. Katja Betz | 10.2016 i.A.